

ZUSAMMENFASSUNG [ABSTRACT]

Summa theologica, Prima pars, Quaestio 87: **Definition und Reichweite der Selbsterkenntnis des menschlichen Geistes**

Artikel 1. THESE: **Die menschliche Kognition erkennt ihr eigenes Lebensprinzip (Geistseele) nicht durch deren Wesenheit (*essentia*)**

Erkenntnis bezieht sich grundsätzlich auf aktuell verwirklichte Gegenstände, nicht auf nur mögliche Optionen oder nur virtuelle (potenzielle) Realisierungen. Dies gilt von der Sinneswahrnehmung, von der Kognition materieller Gegenstände und auch von der Selbsterkenntnis des menschlichen Geistes. Die göttliche Wesenheit (*essentia*) ist eben deswegen in sich uneingeschränkt und vollständig kognitiv erfassbar (*intelligibilis*), weil sie reine, vollständig aktuelle Wirklichkeit (*actus purus et perfectus*) ist und keine nur virtuellen oder potenziellen Bereiche umfasst. Vgl. bei Plato die absolute voraussetzungslose Idee des Guten (= Gott) als radikal intelligible und alles andere intelligibel machende „Idee der Ideen“ oder bei Aristoteles die Definition des Gottes als „Denken des Denkens“ (*noesis noeseos*). Gott erkennt also sowohl sich selbst wie alles andere durch seine Wesenheit, die *per definitionem* alles aktuell in sich schließt.

Die Wesenheit immaterieller geistiger Substanzen [Platon: Hypothesen (*hypotheseis*) der für sich existierenden Ideen = ontologische geistige Substanzen; Aristoteles: Sphärengeister; Neuplatonismus: spirituelle Emanationen; Thomas: Engel] ist ebenfalls eine aktuelle, nicht potenzielle Realität, allerdings nicht rein und vollständig. Das bedeutet: Immaterielle geistige Substanzen erkennen zwar sich selbst durch ihr Wesen, weil dieses Wesen aktuelle Realität ist, aber nicht anderes. Anderes erkennen sie nur durch Bilder (*similitudines*, mentale Repräsentationen).

Der menschliche Geist ist aber in erkenntnistheoretischer Hinsicht nicht aktuelle Realität, sondern Potenzialität, Virtualität: vernünftige **Potenz** (*potentia intelligibilis*). Deswegen nennen wir unseren Verstand aufnehmenden oder möglichen Verstand (*intellectus possibilis*). Der menschliche Intellekt ist also lediglich ein kognitives **Vermögen** und zwar zur abstraktiven Erkenntnis der intelligiblen Strukturen (*species intelligibilis*) materieller Gegenstände, welche durch den tätigen Intellekt (*intellectus agens*) aus der Virtualität in die Aktualität überführt werden (wie die Sonne die nachts nur potenziellen Farben und Formen aktuell erkennbar macht). Der menschliche Intellekt selbst ist für sein Erkennen kein aktuelles intelligibles Objekt. Er erkennt sich selbst nicht als Objekt, sondern er erkennt nur seine eigenen Denkoperationen, deren Subjekt er ist. Unser Intellekt erkennt sich selbst also nicht durch seine Wesenheit, sondern durch seine Akte.

Diese Selbsterkenntnis in Form der eigenen kognitiven Akte ist doppelt. Einmal handelt es sich um eine **faktische** Erkenntnis des **Existenz** eines intellektiven Lebensprinzips, aufgrund der Feststellung oder des Bewusstseins, dass wir denken. Zum anderen handelt es sich um eine **begriffliche** Erkenntnis der **Natur** des menschlichen Geistes durch Analyse unserer kognitiven Operationen (Akte) und der sie leitenden apriorischen (logisch / mathematischen – ästhetischen – ethischen) Normen. Letztere normative Denkregeln bzw. Urteilsmaßstäbe, nach denen sich unsere Kognition notwendig richtet, bilden die Basis des augustinischen Gottesbeweises (*Vom freien Willen / De libero arbitrio*, Buch II). Sie können auch nach Thomas von Aquin nur erklärt werden durch die Annahme, dass der menschliche Geist unter apriorischen Gesetzen steht, also Zugang zu unveränderlichen, transzendenten Normen (*rationes aeternae*) hat.

Vgl. die folgenden modernen Darstellungen dieses Faktums apriorischer allgemeingültiger Normen in der menschlichen Kognition: „Die [rationalen] Gedanken sind weder Dinge der Außenwelt noch Vorstellungen. Ein drittes Reich muß anerkannt werden [...] Wir sind nicht Träger der [rationalen] Gedanken, wie wir Träger unserer [psychischen] Vorstellungen sind [...] Dem ... Gedanken muß ein besonderes geistiges Vermögen, die Denkkraft entsprechen. Beim Denken erzeugen wir nicht die Gedanken, sondern wir fassen sie [...] Das, was ich Gedanken genannt habe ... von dem urteile ich, daß es wahr sei ganz unabhängig von meiner Anerkennung seiner Wahrheit, auch unabhängig davon, ob ich daran denke. [...] Die Arbeit der Wissenschaft besteht nicht in einem Schaffen, sondern in einem Entdecken von wahren Gedanken“. (Gottlob Frege [Begründer der mathematischen formalisierten Logik] : *Logische Untersuchungen*, Göttingen ³1986, 43, 49–50)

„Ich glaube allerdings, daß die Probleme, mit denen wir es zu tun haben, beträchtlich klarer gemacht werden können, wenn wir eine *Dreiteilung* einführen. Da gibt es zunächst die physische Welt – das Universum physischer Gegenstände – [...]; ich möchte sie 'Welt 1' nennen. Zweitens gibt es die Welt psychischer Zustände, einschließlich der Bewußtseinszustände, der psychischen Dispositionen und unbewußten Zustände; diese will ich 'Welt 2' nennen. Doch es gibt noch eine *dritte* Welt, die Welt der Inhalte des Denkens und der Erzeugnisse des menschlichen Geistes; diese will ich 'Welt 3' nennen“ (Karl R. Popper / John C. Eccles: *Das Ich und sein Gehirn*, München / Zürich ¹⁰1991, 63).

„Geschöpfe wie wir – ausgestattet mit den kontingenten Fähigkeiten einer biologischen Spezies, deren bloße Existenz offenbar durch und durch zufällig ist – [haben] Zugang zu allgemeingültigen Methoden des objektiven Denkens [...] Das rationale Denken ... - das logische, empirische [wissenschaftliche] und praktische [ethische] Denken ... kann ... nicht bloß als ein psychologisches oder soziales Phänomen aufgefaßt werden, denn das hieße versuchen, in einer für uns unmöglichen Weise daraus hervorzutreten [...] Laut Peirce [Begründer des Pragmatismus] [sind] 'das ... Ziel der Wissenschaft [...] zeitlose[n] Formen, mit

denen wir durch Mathematik, Philosophie und die übrigen Wissenschaften bekannt gemacht werden [...] [Bei diesen handelt] es sich ... um ideale und ewige Wahrheiten' [...] Bei jedem Denk- oder Argumentationsprozeß [muß es] manche Gedanken geben..., die man nicht als biologisch programmierte Anlagen begreift, sondern einfach von innen her denkt [...] Sofern wir überhaupt denken, müssen wir uns selbst – individuell wie kollektiv – als Wesen begreifen, die die Ordnung der Vernunftgründe nicht erschaffen, sondern ihr unterworfen sind“ (Thomas Nagel: *Das letzte Wort*, Stuttgart 1998, 41, 189, 201, 210)

„Mathematische Gebilde ... erfüllen eine Grundbedingung für objektive Existenz: Sie sind für jeden, der sie untersucht, gleich. Ein Theorem ist wahr unabhängig davon, ob es von einem Menschen, einem Computer oder einem intelligenten Delfin bewiesen wird [...] Dementsprechend meinen die allermeisten Mathematiker, dass sie mathematische Strukturen nicht erfinden, sondern entdecken [...] Theoretische Physiker neigen zum Platonismus: Sie vermuten, dass die Mathematik das Universum so gut beschreibt, weil es an sich mathematisch ist [...] [Die Multiversumtheorie vertritt die Auffassung:] Jede mathematische Struktur entspricht einem Paralleluniversum [...] außerhalb von Raum und Zeit [...] Diese Hypothese kann als eine Form von radikalem Platonismus angesehen werden, denn sie behauptet, dass die mathematischen Strukturen in Platons Ideenwelt in physikalischem Sinne existieren. Dies ähnelt dem, was der Kosmologe John D. Barrow ... einenn 'Himmel voller Zahlen' genannt hat und David K. Lewis ... modalen Realismus.“ (Max Tegmark: *Paralleluniversen*. In: *Spektrum der Wissenschaft* 8/2003, 43–44)

Artikel 2. THESE: **Der menschliche Verstand erkennt auch die Dispositionen (*habitus*) der Seele nicht durch deren Wesenheit**

Dispositionen (Fertigkeiten, *habitus*) stehen zwischen den reinen Potenzen (Fähigkeiten) und den Akten (Tätigkeiten). Da aber nichts erkannt wird außer durch seine aktuelle Wirklichkeit im Akt des Seins oder des Handelns, können auch *habitus* in sich nicht erkannt werden. Es gelten hier dieselben Gesetze wie bei der Selbsterkenntnis des menschlichen Geistes: Die **faktische Existenz** der eigenen Dispositionen (*habitus*) wird dadurch erkannt, dass wir wahrnehmen, dass wir die Akte der *habitus* produzieren. So erkennen wir z. B. die Akte von intellektuellen *habitus* wie Prinzipienwissen (*sapientia*), deduktiven Wissenschaften (*scientiae*) oder operativen *habitus* (sittliche Dispositionen / Tugenden wie Klugheit, Seelenstärke, Gerechtigkeit usw.) oder auch von produktiven *habitus* (= Techniken und Künste wie Architektur, Schmiedekunst, Schiffbau usw.). Die reflektierte **begriffliche** Einsicht in die **Natur** und Definition der *habitus* wird hingegen durch konzentrierte Untersuchung und Forschung erreicht.

Artikel 3. THESE: **Der menschliche Verstand erkennt seine eigenen Akte**

Es wurde bereits oben gesagt: Erkenntnis bezieht sich grundsätzlich auf aktuell verwirklichte Gegenstände, nicht auf nur mögliche Optionen oder nur virtuelle (potenzielle) Realisierungen. Die Aktuierung und maximale [Selbst-]Verwirklichung oder Vervollkommnung des Verstandes geschieht aber gerade und genau durch seine Akte. Deswegen sind die Denkhandlungen auch das Erste, was vom Verstand erkannt wird. Der göttliche Intellekt nun ist identisch mit seinem Erkenntnisakt: Sein Erkennen ist sein Wesen. Der Intellekt endlicher Geistwesen hingegen ist bereits nicht mehr identisch mit seinem Erkenntnisakt, auch wenn dessen erstes Erkenntnisobjekt durchaus der eigene Intellekt ist.

Der menschliche Intellekt ist weder identisch mit seinem Erkenntnisakt, noch ist er dessen erstes Erkenntnisobjekt. Sein **erstes** Erkenntnisobjekt ist vielmehr die Natur materieller Dinge. Und nur **sekundär** erkennt der menschliche Intellekt – reflexiv – seinen eigenen primären, auf die Natur materieller Dinge gerichteten Erkenntnisakt. Und erst in einem **dritten** Schritt erkennen wir aus der sekundären, reflexiven Erkenntnis unserer primären, nach außen gerichteten Erkenntnisakte unseren Intellekt selbst (= unsere kognitive Fähigkeit oder *potentia intelligibilis*) als das Prinzip der Denkakte. Deswegen sagt der Philosoph [Aristoteles], dass die Objekte vor den Akten erkannt werden und die Akte vor den Potenzen.

Artikel 4: THESE: **Der menschliche Verstand erkennt den Akt des Willens**

Der Willensakt ist nichts anderes als eine *vernünftige* Hinneigung oder eine rationale Motivation, die einem erkannten *intelligiblen* Inhalt folgt, so wie das *naturhafte* instinktive Streben eine Hinneigung oder ein Anstreben ist, das einer *natürlichen* Anlage folgt, oder wie das *sinnliche* Begehren eine *sinnliche* Hinneigung oder ein sinnliches Streben ist. Der Willensakt ist also ein kognitiv transparenter, intelligibler Akt. Er kann mithin in seiner *faktischen* Existenz konstatiert werden, wenn jemand beobachtet, dass er etwas will. Zum anderen ist auch eine *begriffliche* Erkenntnis der *Natur* des Willensaktes möglich und schließlich und drittens auch die *begriffliche* Erkenntnis der *Natur* seines Prinzips, des vernünftigen Strebevermögens.